

LENZ, EMIL

## Die Ersteigung des Elbrus i. J. 1829 : Briefe

[S. l. : s.n.  
183-?]

University Library of Tartu: Est.A-11792

# EOD – Millions of books just a mouse click away! In more than 10 European countries!



## Thank you for choosing EOD!

European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook.

## Enjoy your EOD eBook!

- Get the look and feel of the original book!
- Use your standard software to read the eBook on-screen, zoom in to the image or just simply navigate through the book
- *Search & Find:* Use the full-text search of individual terms
- *Copy & Paste Text and Images:* Copy images and parts of the text to other applications (e.g. word processor)

## Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions provided by the library owning the book. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes. For any other purpose, please contact the library.

- Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/utl/en/agb.html>
- Terms and Conditions in Estonian: <http://books2ebooks.eu/odm/html/utl/et/agb.html>

## More eBooks

Already a dozen libraries in more than 10 European countries offer this service.

More information is available at <http://books2ebooks.eu>

# Die Ersteigung des Elbrus i. J. 1829.

Briefe des weil. Mitgliedes  
der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg

**Emil Venz,**  
Mitstifter der Livonia Dorpati.



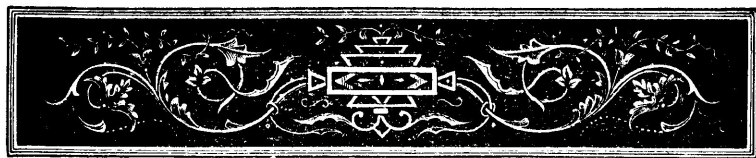
— **Einer** —

**G. S. F. S. C.**

zum fünfundsechzigjährigen Jubiläum der Livonia

überreicht von

Hermann von Samson-Himmelstjerna, Liv.



## Die Ersteigung des Elbrus i. J. 1829.

Mitgetheilt durch  
H. von Samson-Himmelfjerna.

Die nachstehenden Auszüge aus Briefen, welche weiland der Akademiker Emil Lenz, während seiner wissenschaftlichen Reisen d. J. 1829 und 1830, an eine ihm nahestehende Persönlichkeit gerichtet hat, werden auch weiteren Kreisen willkommen sein, — nicht nur im Besonderen durch die Schilderung der Schwierigkeiten, mit welchen noch vor wenigen Menschenaltern der Forscher in Gegenden zu kämpfen hatte, die heute vom Touristen behaglich durchwandert werden, — und durch die beiläufigen Bemerkungen über damalige Kulturzustände, — sondern auch ganz im Allgemeinen als eine, dem berühmten Gelehrten gewidmete, Erinnerung, — nachdem die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, in kaum zu erklärender Weise, es unterlassen hat, in ihren Schriften durch den üblichen Nachruf (éloge) ihr hochgeachtetes und allgemein auf's wärmste geschätzte Mitglied zu ehren.

Den hier folgenden Mittheilungen werden aber besonders erhöhtes Interesse zuwenden die, zum fünfundsiebenzigjährigen Stiftungs-Jubiläum vereinigten, aktiven Glieder und Philister der Dorpati Livonia, deren Mitstifter Emil Lenz gewesen ist.

Moskau, am 11. Juni 1829.... Unsere Reise ging glücklich von statten; und ich kann dies mit vollem Recht sagen, indem wir nahe dran waren, nicht weit vom Auslaufe schon zu scheitern. Doch Gott hat uns gnädig bewahrt. Es war nämlich einige Stationen vor Dorshof, als unser Postillon uns drei Naturforscher — (sc. Lenz, Rupffer und Menetrier) — mit drei Barometern und zwei Chronometern in einen wenigstens fünf Fuß tiefen und ein paar Fuß mit schwarzem moddigem Wasser angefüllten Graben warf, so daß die Kalesche alle vier Räder gen Himmel wandte. Ich hatte mich auf den Bock neben den Unhold




gesetzt, um Menetrier, dessen Brittsche einen sehr unbequemen Sitz darbot, ausruhen zu lassen, und rufe ihm, nämlich dem Kutscher, soeben zu: er solle nicht so entseztlich über die Knüppelbrücke jagen, — da springt auch schon das Seitenpferd über den Rand derselben, und gleich darauf kippt die ganze Geschichte. Ich kann Dir garnicht sagen, welch' gräßliches Gefühl mir die Brust durchdrang, als ich so die beiden Arme dem Schlamm entgegenreckte; denn mir fielen sogleich unsere Instrumente ein. Doch ich hatte nicht viel Zeit, mich meiner Gedanken recht bewußt zu werden, so lag ich in der Sauce und sah zugleich auch den Chronometer herabgleiten und die Barometer schon drin liegen. Als wir Alles etwas schwärzlich an's trockene Ufer zogen, so fand sich — fast unglaublich! — nicht das mindeste zerbrochen, und die beiden Chronometer tickten ganz munter fort: das Wasser hatte nicht Zeit gehabt, die schützenden Hüllen zu durchdringen. — Aber wären wir nicht so glücklich abgekommen, — was hätten wir anderes thun können, als umkehren? Das wäre was Schönes geworden! So zeigt sich beim Unglück auch wieder das Glück. — Im Kringelneß Walbai wurden wir geradezu bestürmt mit dem ekelen ledernen Zeug, indem die alten Weiber uns alle möglichen Schmeichelworte beileigten: красавицы hätten ganz besonders für uns красавчикъ's die Kringel gebacken u. s. w.

Fischerkask, am 20. Juni 1829.... Einen gezwungenen Aufenthalt von zwölf Stunden erlitten wir in der Kosakensteppe, etwa 200 Werst von hier, dadurch daß die Brittsche durch die fürchterlichen Stöße, die sie auszuhalten hatte, brach und wir fünf Werst zurück zur Station fahren mußten. Die dem Anscheine nach so zerbrechliche Kalesche aber hat sich vortrefflich bewährt, indem auch nicht das kleinste Stück der Reparatur bedurfte... Alle weiteren Beschreibungen unserer Reise spare ich bis Stavropol...

Kamennij Most, am 30. Juni 1829.... Die „heißen Quellen“ habe ich in sehr arger Verstimmung verlassen. Ich hatte gehofft, dort die vorläufigen Prüfungen der Instrumente vornehmen zu können; aber wir wurden wiederum gezwungen, auf das schleunigste aufzubrechen. Indessen der Mensch denkt und Gott lenkt, und ich habe mich später meines Mergers schämen müssen... Den Weg nach Moskau haben bereits so Viele gemacht, daß darüber schwerlich

noch was zu sagen bleibt; unser Abentheuer mit der Kalesche habe ich schon erzählt. — Hinter Moskau fingen allerlei Unannehmlichkeiten uns zu plagen an: ein jämmerlicher Weg, keine Pferde auf den Stationen..., kurz, wir merkten bald, daß wir am 20. nicht in Stavropol sein würden. — Die Gegend war übrigens anmuthig: sanft ansteigende Hügel, von Eichenwäldern geziert, gewähren fast bei jedem Schritte entzückende Ausichten. Zwei weltberühmte Flüsse passirten wir, nämlich die Wolga und den Don; indeß in Hinsicht ihrer Breite fand ich mich sehr in meiner Erwartung betrogen; der Don, wo wir ihn zum ersten Male passirten, bei Sadonsky, war kaum breiter als unser alter Embach. Unsere Reise ging für unsere Ungeduld viel zu langsam, und ich muß gestehen: von dem berühmten schnellen Reisen in Rußland habe ich nicht viel Proben gesehen; wenigstens in England geht es schneller; nicht weil die Pferde rascher sind, sondern die Menschen beim Umspannen; trotz allem Treiben verliert man auf jeder Station über eine halbe Stunde... Schon vor Woronesh beginnt die Steppe, für den Reisenden ein langweiliges Gelände: nur unbedeutende Höhenzüge, mit mancherlei Kräutern bewachsen, nirgend auch nur ein Baum. So erstreckt sich die Steppe bis zu den heißen Bädern von Konstantinogorsk und darüber hinaus... Von hier reisten wir am 26. um fünf Uhr Abends zu Pferde ab und machten am ersten Tage 20 Werste. Der Anfang war höchst angenehm: der kriegerische Zug von etwa zweihundert Mann Infanterie, hundert Kosaken und uns verbündeten Tscherkessen, — das majestätische Schneegebirge des Kaukasus und vor allem der kolossale Elbrus, — bei jedem Schritte neue Gegenstände, neue von den gewohnten so ganz verschiedene Landschaftsansichten, — alles dieses beschäftigte gänzlich meine Gedanken. — Am zweiten Tage machten wir einen Ritt von vierzig Wersten bis zu dem Orte, von dem ich heute schreibe. Den andern Tag nach unserer Ankunft machte nämlich der General, der uns übrigens sehr anständig behandelt, einen Abstecher nach dem Kinshal auf zwei Tage und ich zog es vor, in unserem kleinen Lager zurückzubleiben. Ich machte am 28., 29. und heute am 30. eine Menge Beobachtungen; es geht alles vortrefflich und ich bin voll der schönsten Hoffnungen; nachdem ich so mein Tagewerk redlich vollbracht hatte, setzte ich mich zum ausführlichen Brieffschreiben hin; aber da ist

die ganze Gesellschaft unerwartet früh zurückgekommen, und es ist ein solches Gefumme um mich her, daß ich unmöglich viel mehr hervorbringen kann. Wir führen ein prächtiges Leben; unsere Tagereisen sind höchstens vierzig Werst, die ganz gemüthlich im Schritt abgemacht werden; dann wird das Lager aufgeschlagen, und wir bekommen unsere Ribitke, ein Filzzelt von dieser  Form für uns appart. In dieser schreibe ich soeben, und zwar auf der Erde sitzend, das Papier auf's Knie gestützt. Sogleich werden rings auf den Bergen Schildwachen ausgestellt und alles wie zum Kriege präparirt. Abends um  $1\frac{1}{2}$  9 weckt eine von unseren zwei Kanonen den Widerhall der Gebirge. — Gegeffen wird vortreflich und immer beim General: Morgens Thee, Frühstück mit Schnaps, Mittag, Thee und Abendessen wechseln sich regelmäßig ab. Morgen früh ziehen wir weiter, immer mehr dem Elbrus zu Leibe, an dessen Fuß wir acht Tage kampiren werden. Während dieser Zeit beginnt das Hinaufsteigen, und vielleicht erhältst Du am achten hoch aus dem Aether meinen Glückwunsch zu dem schönen Freudentage... Der vierte Reisegefährte, der Botaniker Meyer, ist auch gestern arrivirt... Der Himmel begünstigte mich hier mit drei sehr heiteren Tagen, so daß ich den Gang unserer Chronometer vollkommen bestimmen konnte. Unser jetziges Bivouak ist 2500 Fuß über dem Meere und es geht immer scharf bergauf. Der Elbrus muß enorm hoch sein; unendliche Schneemassen haben sich auf seinem Gipfel gelagert, und es scheint wohl die Erreichung der höchsten Spitze sehr schwer, wo nicht unmöglich zu sein. Wir kommen zu diesem Unternehmen etwas zu früh; das Ende des Augusts wäre die rechte Zeit; indessen, wie Gott will; man geht so hoch man kann. Von den berühmten Fischeressen haben wir bereits mehrere gesehen, selbst einen ihrer obersten Chefs Kutschuk-Schankhot; es sind superbe Leute, und sehr geschmackvoll gekleidet...

Lager am Flüsschen Charbis (Scharbis? Rharbis?), am 8. Juli 1829... Heute scheint sich das Wetter, das uns seit sechs Tagen mit beständigem Regen plagte, zu ändern und uns zu erlauben, unserem Ziele, dem Elbrus, der etwa fünfzehn Werste von uns entfernt ist, völlig auf den Leib und womöglich auf den Kopf zu schreiten... Am Kamennij-Most — (welcher nach zwei über die Waska sich zusammenbeugenden Felsen so heißt, von wo

ich zuletzt schrieb) — vereinigen sich die beiden Flüsse Malka und Kisch-Malka (kleine Malka). An letzterem Flusse begannen wir am 1. Juli hinaufzureiten in einem sich immer mehr verengenden tiefen Thale; wir machten am ersten Tage nur 10 bis 15 Werste, weil die Uebrigen vom Ritte des vorangegangenen Tages, zum Kinschal-Berge, sehr ermüdet waren. Am zweiten machten wir 30 Werst und stiegen stark bergan, dann aber plötzlich schroff hinunter. Ich habe nie geglaubt, daß es möglich sei, einen Berg wie diesen mit Kanonen und Bagagewagen überschreiten zu können; unsere Pferde sogar glitten mit uns manchmal an die sechs Fuß hinab auf dem lehmigen Boden. Merkwürdig war es, die Ochsen mit den zweirädrigen Jouragewagen (Arby) hinabkommen zu sehen, im Zickzack lavirend wie auf dem Meere bei widrigem Winde. Unser Lager ward für diesen und den folgenden Tag an dem Flüsschen Khassaut (Хасавт) aufgeschlagen, weil von diesem Punkte aus eine Seitenerpedition nach einem Berge, der Blei enthalten sollte, unternommen wurde. Ich nahm wiederum an derselben nicht theil, meiner Beobachtungen wegen. Wir waren bereits 4500 Fuß hoch und die uns einschließenden Berge erreichen die Höhe von 6200 Fuß; einen derselben erstieg ich. Die Gegend wird immer wilder und schroffer; die Sonne bescheint erst gegen zehn Uhr unser Thal, und der Khassaut stürzt sich mit starkem Brausen thalabwärts. Ich kann es garnicht sagen, wie diese von der heimischen so ganz verschiedene Natur mein ganzes Interesse in Anspruch nimmt... Es ist jammerschade, daß kein Zeichner mit uns ist!... Nur Eines fehlt bis jetzt allen Bergen, die wir sahen, nämlich Wald; sie sind mit den schönsten Blumen bedeckt; aber Bäume finden sich nur zerstreut und nirgends in wirklichen Wäldern; das macht das Auffinden einer passenden Lagerstelle schwierig; denn Holz und Wasser sind nothwendige Bedürfnisse. — Den 4. um  $1\frac{1}{2}$  7 Uhr brachen wir unser Lager am Khassaut ab und ritten zuerst etwa sieben Werst bis zu einem Sauerbrunnen. Sein Wasser schmeckt etwa wie Selterswasser, nur hat es etwas tintenartiges von darin enthaltenem Eisen. — Hier trennte ich mich mit vier Kosaken und drei Tcherkessen von den Uebrigen; sie ritten über den Khassaut den Berg hinauf, ich aber mit meinen Begleitern den Fluß weiter ziemlich steil hinauf, bis ich mich rechts wandte, dem Berge Bermamyf zu, dessen Höhe ich

auf den Wunsch des General Emanuel bestimmen wollte. In dieser Gegend hatte er im vorigen Jahre über die Karatschajewer, ein tscherkessisches Volk, gesiegt und sie den Russen unterworfen.. Der Sieg war den Unsrigen schwer geworden, indem die Infanterie mit dem Bajonette den Berg hinanstürmen mußte, um die Tscherkessen zu vertreiben, die, hinter den zerstreut liegenden Felsen verborgen, als treffliche Schützen Einen nach dem Anderen herunterpukten.... Schließlich wurde der Berg so steil, daß wir die Pferde zurücklassen mußten. Wir umgingen die letzte senkrecht ansteigende Spitze zur Hälfte, mit Händen und Füßen auf Sand- und Kalksteintrümmern fortkletternnd; da fragte mich unser Tscherkess Mahomed, ob ich hier würde hinanklettern können? Ich sah hinauf und erblickte eine glatte Wand, und begriff nicht, wie jemand nur auf die Frage kommen könne; denn nach meiner Meinung käme da keine Kage hinauf; er aber meinte: für sein Theil würde er es schon riskiren. Da ich aber dazu keine Lust verspürte, umgingen wir den Berg gänzlich und kletterten von der weniger steilen Nordseite vollkommen hinauf. Ich fand die Höhe etwa 8000 Fuß; mit Gewißheit kann ich sie erst bei unserer Rückkehr zu den Quellen bestimmen. Das ist nun bisher der höchste von mir betretene Punkt, wird es aber hoffentlich nicht bleiben. In Kamtschatka fanden wir den Awatscha bloß zu 7600 Fuß. — Leider hatten wir garkeine Aussicht, weil wir bald in Wolken gehüllt waren, die uns auch beim Hinuntersteigen nicht mehr verließen, sondern uns unter Mlig und Donner bis drei Uhr, bis in's Lager, begleiteten. Der Donner schien mehr neben als über uns zu poltern, indem wir fortwährend in einer Höhe von 7000 Fuß vorrückten. So hoch stand auch unser Lager am 5., sowie unser jetziges am 6., 7. und am heutigen Tage. Beständige Regen verhüllen die Schneeberge und ihren König, den Elbrus, der uns sonst vor der Nase steht, und wir rücken nicht eher weiter, als bis das Wetter besser wird; denn sonst erreichen wir den Gipfel bestimmt nicht. Wir gehen aber nicht näher zum Fuße des Berges, weil wir mit den Wagen nicht weiter können, und diese also hier zurücklassen müssen. Heute ist das Wetter besser, obgleich die Wolken immer nur auf Augenblicke den Sonnenstrahlen den Durchgang gestatten. Heute morgen war der Elbrus vollkommen frei von Wolken, sowie auch gestern Abends, und wir hatten Gelegenheit diese

enorme Kuppe zu bewundern. Er ist gewiß gegen 17,000 Fuß hoch, wie ihn Wischnesky nach trigonometrischer Messung angiebt; und so weit er über die 10,000 Fuß hohen Vorberge herüberguckt, ganz mit Schnee bedeckt; freilich sahen wir die Nordseite. Unser Zoolog und Botaniker sind entzückt über ihre Funde in diesen hohen Regionen; ich aber werde erst dann vollkommen befriedigt sein, wenn ich die Elbrus-Masse unter mir habe; aber Gott weiß, ob es geht; er ist ein fürchterlicher Laban! — Unser kriegerisches Leben gefällt mir recht wohl; zu wirklichen Thätlichkeiten wird es aber wohl nicht kommen. Unter den Karatschajewern hatte sich das Gerücht verbreitet, wir würden sie mit Stumpf und Stiel ausrotten, und sie hatten bereits Weib, Kind und Heerden geflüchtet. Indessen hat der General sie jetzt vollkommen beruhigt, und gestern gingen etwa zehn ihrer Abgesandten reich beschenkt und etwas rummurtlich von uns, höchst zufrieden und unter freundlichem Händedruck. Es sind wilde Gesichter, manchmal mit herrlichen imponirenden Zügen. Sie treten stolz und fest auf, die Hand am Kinthal, und sprechen rasch und mit Ausdruck. Ihre Kleidung ist sehr passend und steht ihnen sehr gut. Als sie die Geschenke empfangen, dankten sie nur mit leisem Kopfnicken, obgleich sie nach Aussage des Dolmetschers über dieselben, meist aus Tuch bestehend, sehr entzückt waren; ihre Züge blieben unverändert ernst und stolz. Mancher von ihnen will mit, den Elbrus hinauf, was uns vielleicht von großem Nutzen sein kann... Wir haben hier noch einen Zeltgefährten, einen Ungarn und großen Parleur, den Herrn Besse, der hier unter den Gebirgsvölkern den Ursprung seiner Nation finden will.

Elbrusgipfel am 10. Juli 1829. (Bleistift-Zettel). Diese Zeilen schreibe ich Dir auf einer der Spitzen des Elbrus. Sie ist erstiegen und gemessen! Von dieser entsetzlichen Höhe sende ich Dir warmen Gruß. Unter mir ist die Welt in Wolken gehüllt; wir allein sehen die Sonne und den Mond durch den dunkeln Himmel...

Lager am Charbis (Scharbis? Rharbis?), am 12. Juli 1829... Aus den umstehenden Zeilen siehst Du, daß ich mein Ziel erreicht habe, obgleich die eigentliche höchste Spitze noch zu ersteigen bleibt. Auch sie wäre erstiegen, wenn es nicht zu spät geworden wäre; in der Nacht hätten wir nicht in unser Lager

zurückgefunden. Sie ist etwa 600 Fuß noch höher, und ich befand mich etwa auf 15,000 Fuß Höhe. Mein Kopf war mir ganz bäßig und meine Füße so matt, daß ich buchstäblich nicht fünf Schritte ohne auszuruhen machen konnte. Meine vier Reisegefährten Kupffer, Menetrier, Meyer und Bernadotti (ein Architekt) überstieg ich um 800 Fuß Höhe; sie konnten nicht weiter. Ein Fischerfuß nur erreichte den Gipfel! Meine Augen waren den andern Tag völlig entzündet, und die Haut meines Gesichtes geht mir ab, sie ist in lauter Runzeln zusammengeschrumpft. Heute ist alles besser, doch ich endige, um meine armen rothen Augen noch zu schonen...


Heiße Quellen bei Konstantinogorsk, am 26. Juli 1829... Jetzt haben unsre armen Glieder endlich Ruhe gefunden; am Sonntag den 21. sind wir endlich hier glücklich angekommen, und ich habe diese Tage darauf verwandt, theils meinen Leib zu pflegen, theils meine Berechnungen etwas in Ordnung zu bringen. Ich bin jetzt vollkommen wieder hergestellt, meine Augen sind nicht mehr roth wie Blut, sondern wie früher grau-grün; meine Haut hat sich vollkommen abgeschält, aber meine Hoffnung, hübscher aus der alten Schale herauszukriechen, ist leider nicht in Erfüllung gegangen... Ich will in meiner Reisebeschreibung vom 8. Juli an fortfahren. Die Hoffnung, die ich Dir in meinem letzten Briefe, an diesem Freudentage, aussprach, ging in Erfüllung: wir brachen wirklich an demselben Abend auf, indem wir unsere Bagagewagen an unserer Lagerstätte an dem Charbis (Scharbis? Kharbis?) zurückließen. Der größere Theil unserer Infanterie, die Kavallerie und zwei Kanonen begleiteten uns als Convoi und außerdem unsere sechs Kameele mit ihrem ehrwürdigen Kalmücken-Führer Changé, die unsere drei Kibitken trugen. Woher dieser würdige Mann, dessen Hauptnahrung Thee mit Lichttalg ist, seinen französischen Namen hergenommen hat, weiß ich wirklich nicht. So rückten wir bergan, bis wir den Gipfel einer der Vorberge des Kaukasus erreichten, der, etwa 8000 Fuß hoch, jenseits steil hinabging. An Herunterschaffen der Kanonen war nicht zu denken, ebenso konnte unsere mit sechs Pferden bespannte Küche nicht weiter auf diesen steilen schmalen Wegen; beide blieben also auf diesem Berge zurück, und wir auf unseren Gäulen ritten die Steile hinab, bis wir aus den Wolken, in welche der Berg

sich gehüllt hatte, heraus in's Thal der Malka hinabkamen, — eines der imposantesten Thäler, die von der Natur hervorgebracht worden. Dieser Fluß nimmt seinen Ursprung am Elbrus und wir haben ihn fast bis zur Quelle hinauf verfolgt. Das Thal desselben erweitert sich zuweilen und bietet dann an den Ufern des Gewässers so weite Wiesen dar, daß man garnicht glaubt, in der bedeutenden Höhe von 7—8000 Fuß sich zu befinden; zuweilen aber verengt es sich dermaßen, daß der Fluß nur einen engen Durchgang findet, durch den er sich mit schäumend tosenden Wogen stürzt. — Nach einigen Wersten von dem Berge, auf dem die Kanonen Halt machten, mußten auch die Kameele umkehren, denn

der Weg führte an einem steilen Felsabhange hin und war keinen ganzen Fuß breit... Die Stelle war so, wie die Striche hier nebenbei anzeigen und in der Mitte der  $\frac{3}{4}$  Fuß breite Weg. So vorsichtig war doch der verwegenste Kosak und Tscherkeß, daß er bei dieser gefährlichen Passage vom Pferd abstieg; denn lieber verläßt man sich auf seine zwei Füße statt auf des Pferdes vier. — Etwa zehn Schritte vor mir

that eines von den armen beladenen Thieren einen Fehltritt und stürzte hinab in die Tiefe, so fürchterlich, daß ich anfangs glaubte, es sei ein Felsstück, das hinabrollte. Bald war der Kopf unten, bald oben, und es machte Säge von 5—10 Faden. So stürzte es etwa 300 Fuß tief, lag etwa 5 Minuten, ohne sich zu rühren, unten; dann rappelte es sich etwas, und mit Hilfe seines Herren, der ihm nachgeklettert war, kam es richtig wieder auf die Beine; jetzt soll es bereits wieder laufen; da kann man wohl sagen, das Ding hat eine Pferdenatur! — Abends um sieben Uhr kamen wir auf unserem Lagerplatze an, und etwa  $1\frac{1}{2}$  Stunden später auch unsere Ribitten, auf Pferden weiter transportirt. — Den anderen Morgen um fünf Uhr war der Elbrus in seiner vollen Pracht und ganz nahe von uns — (etwa 6—10 Werst) — zu sehen, und am Himmel kein Wölkchen. Der General, der diese Besteigung des Riesens zu unserer nicht geringen Befriedigung sehr richtig aufnahm, und der auch zwei Wochen lang auf heiteres Wetter gewartet hatte, stieg einen benachbarten Berg hinan, um von oben die Sache sich genauer anzusehen; um zehn Uhr kam er herunter, berief die sieben Kosaken, die sich freiwillig als unsere



Begleiter angeboten hatten, vor sich und versprach dem ersten, der den Gipfel erreichen würde, hundert Rubel Silber, dem zweiten fünfzig, dem dritten fünfundzwanzig; wenn es aber nicht möglich sein würde, demjenigen, der die Hälfte überschritten haben werde, fünfzig Rubel Silber. Wenn aber jemand von den uns begleitenden Fischerfellen der erste sein werde, so solle er eine goldene Uhr von fünfhundert Bankrubeln Werth bekommen. — Außer diesen bekamen wir noch zwanzig Mann Infanterie und zehn Kosaken mit, um unser Gepäck und Holz für die Nacht hinaufzuschleppen, denn wir hatten die Absicht, dicht unter dem ewigen Schnee die Nacht zuzubringen. Diesen Punkt erreichten wir um drei Uhr Nachmittags nach einem ziemlich beschwerlichen Marsch über die Vorberge, und präparirten uns zur Nacht, indem wir uns einen warmen Thee brauten, unsere Burka's auf den harten Fels ausbreiteten und uns unseren Träumen überließen... Es war ein schlechtes Schlafen; bald drückte sich hier, bald dort ein spitziges Porphyrstück in unseren armen Leib, und außerdem hatten wir alle Mühe, uns vor der empfindlichen Kälte zu schützen, die, obgleich nur 0°, doch entsetzlich durchdrang. Aber man konnte dem Gesichte nicht zürnen, daß es den Schlaf nicht gönnte; denn sobald wir das Auge öffneten, glänzte uns die erhabene weiße Kuppe in zauberischem Mondlicht entgegen. Ganz herrlich ertönte hier auf dem nackten Porphyrfelsen die Abendtrommel in Begleitung des Signalhorns... Die Empfindungen, die uns bewegten, haben sich uns unvergeßlich eingeprägt... Um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr waren wir alle auf den Beinen, und nachdem wir den Frost durch ein Glas warmen Thee's mit Rum vertrieben hatten, machten wir uns auf den Weg. Daß wir aber hier gewesen, beweiset noch heute einer der dortigen Porphyrfelsen durch die vom Architekten Bernadotti eingehauene Figur  bedeutend: Wieher, Menetrier, Bernadotti und ... wer wohl? ... rathe! — Außer an meinen Gliedmaßen und Kleidungsstücken hatte ich meine Burka und meinen alten Freund, den Barometer, zu tragen.. Wir mochten etwa 1000 Schritte auf dem Schnee fortgestiegen sein, so mußte die Burka zurückgelassen werden; hierauf nahmen die Fischerfellen Pulver aus den Patronen ihrer Brusttaschen, um es zu zerreiben und mit Speichel anzufeuchten; mit dieser Salbe rieben sie sich das Gesicht, besonders unter den Augen, und die Nase ein; ich

hatte gleichfalls die Ehre, von einem Prinzen derart eingeseift zu werden; dadurch sollen die Augen vor dem Blenden des Schnees geschützt werden; indessen haben wir keine große Erleichterung dadurch empfunden; aber etwas Bramarbasartiges hatte unsre Gesellschaft dadurch erhalten; besonders wir friedliebende Akademiker sahen etwas possirlich aus. Meinem vorzüglichen Schuhwerk verdanke ich es, auf dem steil ansteigenden, hartgefrorenen Schnee den Uebrigen weit voraus zu kommen; sie mußten sich an vielen Stellen erst Stufen herstellen lassen; ja oft mußten Kosaken und Fischeressen ihnen unter die Arme greifen. Ich kann mich rühmen, ganz ohne die geringste fremde Hilfe hinauf und herabgekommen zu sein; das verdanke ich den harten Sohlen meines vortrefflichen Schusters. Um 11 Uhr gelangten wir zu einer nackten Felspartie, die bis nahe zur Spitze hinansteigt; hier blieben die Uebrigen zurück, aus Ermüdung; die Höhe war 13575 pariser Fuß. Nachdem ich mich etwas erholt hatte, stieg ich weiter, anfangs an einer steilen Felswand mit Händen und Füßen kletternd, dann auf dem Schnee von einem Felsstück zum andern. Ich war allmählich von allen meinen Kosaken verlassen worden; ein Theil war bei den Uebrigen zurückgeblieben; fünf aber waren mir voraus. Ich kann es nicht beschreiben, welch' sonderbares Gefühl mich erfaßte, als ich mich so ganz allein sah auf der weiten Schneefläche, denn weder die Vorausgehenden noch die Zurückgebliebenen waren von meinem Standpunkte aus zu sehen. Die Todtenstille, die rings um mich herrschte, — der tiefblaue fast schwärzliche Himmel, an welchem ich den Mond um Mittag unterscheiden konnte, — der eigene im Schnee knisternde Fußtritt, — alles ist so schauerlich, daß es einem kalt über den Rücken rieselt, und man bei dem geringsten Geräusche eines hinabrollenden Schneestückes zusammenschauert; — und doch ist es zugleich ein erhebendes Gefühl, mit seinem gebrechlichen Körper zu diesen gigantischen Felsen und Schneekuppen hinaufgelangt zu sein; nie habe ich so deutlich wie hier die sonderbare Mischung zweier sich widerstrebenden Gefühle empfunden: der körperlichen Ohnmacht und des geistigen Vermögens. — Der Weg ward immer mühsamer: schon fast neun Stunden war ich ununterbrochen gestiegen; dazu war die Luft immer dünner geworden; endlich ward der Schnee immer weicher, so daß ich in ihn bis über die Knöchel einsank.

So erreichte ich schließlich das letzte Ende der Felsenkammer, gleichsam ein Vorgebirge der letzten bloß mit Schnee bedeckten Spitze. Weiter konnte ich nicht, — bei meiner Ermüdung wäre es zu spät geworden. Für die Bestimmung der Höhe ist aber nichts verloren; denn erstlich war der Rest nicht über 600 Fuß nach dem Augenmaß, und dann haben wir ihn von unten wirklich messen können und 595 Fuß gefunden, also fast genau so wie ich ihn geschätzt hatte. Mein letzter Punkt ist 14765 pariser Fuß hoch, also der ganze Elbrus 15365 Fuß. — In dieser Höhe bemächtigte sich meiner eine sonderbare Beklommenheit des Kopfes und ein Drängen an den Augen: als wollte das Blut heraustreten. Mein Puls schlug 117 Mal in der Minute. — Die Aussicht war leider von oben nicht besonders; man sah nur die näheren Schneeberge, die aus dem Wolkenmeer hervortauchten. Allein beim Heraufsteigen um vier bis fünf Uhr Morgens sahen wir die Gegend nach Norden frei von Wolken und orientirten uns in der Lage der von uns wieder erkannten Vorberge. — Den Preis von 100 Rubeln gewann ein lahmer Tscherkess, Kiler; der zweite und dritte Preis blieben ungewonnen, weil die Kosaken zu ermattet waren. Einen der Tscherkessen, von dem unser ganzes Lager erwartet hatte, daß er der Erste sein würde, Mahomed Dudof, der sich auf dem Bermamyk als guter Bergsteiger hervorgethan hatte, — fand ich wie todt daliegen, als ich einsam durch die Felsenpartie kroch. Ich rüttelte ihn auf, gab ihm einigen Zwieback zur Stärkung, und sagte ihm, er möge zu den Uebrigen hinuntergehen und sich dort mit etwas Rum kräftigen; das hat er denn auch gethan, während ich weiter stieg. — Den Rückweg trat ich mit mehreren Kosaken an; denn die Uebrigen meiner Kameraden waren bereits vor zwei Stunden herabgestiegen. Der Abstieg war beschwerlicher als der Aufstieg, denn man sank bei jedem Schritte bis weit über die Kniee in den Schnee. Ein Kosak versank bis über den halben Leib in eine Eisspalte, die mit zwei Fuß hohem, aber jetzt ganz weichem, Schnee bedeckt war, und er wäre versunken, hätte er nicht seinen Stock quer über den zum Glück nicht sehr weiten Rachen geworfen. Wir schauten in die von seinem Körper gebildete Oeffnung hinab und konnten keinen Boden erspähen. — Von jetzt an ging unser Zug derart vor sich, daß voran ein Kosak schritt, mit einem Stricke um den Leib,

dessen anderes Ende ein zweiter sechs Fuß hinter ihm trug, um den Vordermann im Falle eines Unglücks retten zu können, dann folgte ich als Oberkommandirender, darauf die Uebrigen, jeder in die Fußspuren des Vordermannes tretend. So kamen wir um fünf Uhr im Lager am Fuße des Schnees an und fanden zu unserer Verwunderung unsere Reisegesellschaft nicht vor: die Fischerkessen hatten sie einen kürzeren Weg gerade in's Lager des Generals geführt. -- Obgleich ich sehr müde war, so ließ ich doch unsere Sachen zusammenpacken und zog mit meinen zwanzig Infanteristen und zehn Kosaken noch am selbigen Abend ab und kam glücklich um  $1\frac{1}{2}$  9 Uhr im Lager an, von wo mir auf einige Werste ein Pferd entgegengeschickt worden war. -- Im Lager hatte der General im Augenblicke, als der Fischerkess den Gipfel erreicht hatte, von all' unserer Infanterie mehrere Generalsalven geben lassen, und noch am selbigen Abend bekam Herr Koller, übrigens ein großer Spigbub bis auf seine starken Beine, hundert Rubel Silber baar ausgezahlt. Den andern Tag war großes Diner beim General, und unter Hurrahgeschrei und Flintensalven tranken wir auf die glückliche Erstigung des Elbrus einige Gläser Champagner. Denselben Tag gingen wir einige Werste zurück, um einen herrlichen Wasserfall in der Nähe betrachten zu können. Er ist etwa hundert Fuß hoch in drei Stürzen, der letzte von etwa sechszig Fuß. Viel habe ich nicht von ihm gesehen, denn meine Augen waren gerade in der schlimmsten Blüthe. Der Wasserfall findet sich in dem Thale der Malka gegenüber dem steilen Berge, an dem sich der schmale Weg hinzieht. Nicht weit von ihm ist ein ebenso hoher aber wasserärmerer Fall, dessen Wasser als Staub unten anlangt. Ueberhaupt bietet dieses Thal, wie gesagt, die imposantesten Ansichten und nirgend habe ich einen Zeichner so vermißt, wie hier. -- Am 12. gelangten wir zu unseren Kameelen und Kanonen zurück und erreichten unsere Wagenburg an dem Charbis (Scharbis? Rharbis?), und von dort schickte ich meinen Brief an Parrot und Dir das Zettelchen vom Elbrus...

Nach Erstigung des Elbrus hat sich Lenz über Taganrog -- (Kerisch war durch Pest-Quarantäne gesperrt) -- nach Nikolajew begeben, wo er, im Auftrage der Akademie, Pendelbeobachtungen und, gemeinsam mit Knorre, dem Direktor der dortigen Sternwarte, astronomische Arbeiten auszuführen hatte. Beide Reisen von Untersuchungen erlitten zeitraubende Störungen. Sehr

verspätetes Anlangen des Pendel-Apparates zwang zu lange währender Unthätigkeit, welche mathematischen Spezialstudien gewidmet wurde. Kaum waren die Pendelarbeiten beendet und die astronomischen Beobachtungen im Observatorium des Admirals begonnen worden, als dieses, nach Rückkehr des Admiral Greigh aus dem Kriege, durch einen Quarantäne-Kordon abgesperrt und für drei Wochen unzugänglich gemacht wurde. Die wiederaufgenommenen astronomischen Arbeiten wurden alsbald durch anhaltend ungünstige Witterung wieder unterbrochen.

Nicolajew, am 23. August 1829... Die Stadt Nicolajew gehört offenbar zu den besseren Städten Rußlands, wo die schlechten nicht selten anzutreffen sind; sie ist sehr weitläufig gebaut, woher man hier fast ebenso viel zu laufen hat, wie in Petersburg, wenn man seine Geschäfte besorgen will und keine Equipage besitzt; eine solche hat aber fast ein jeder, da ihr Unterhalt hier sehr wenig kostet. Unter den Straßen ist die beste und schönste die Admiralstraße, so genannt, weil hier der Admiral Greigh wohnt, wenn er den Winter hier zubringt. In ihr liegt auch mein Wirthshaus; sie ist wie alle übrigen Straßen ungepflastert, bildet aber eine natürliche Chaussee, auf welcher beständig unerträglicher Staub umherwirbelt. Auf jeder Seite giebt es ein Trottoir für Fußgänger, wie am „großen Prospekt“ Wassili Ostrows — (sc. Bretterstege!) —, nur sind hier die Bäume schlanke italienische Pappeln, die eine zwar schöne aber schattenlose Allée bilden. — Unter den öffentlichen Gebäuden sind die meisten neueren mit sehr vielem Geschmack gebaut, etwa nach italienischer Manier; besonders die Sternwarte gleicht außen und innen einem Palais; Knorre wohnt wie ein Fürst: ein schöner runder Saal mit Säulen aus falschem Marmor; das Studirzimmer und die Wohnzimmer alle parkettirt, Fenster und Thüren aus Rußbaum; ein besonderes Haus für Küche, Keller und Stall zu seinem Gebrauche. Für eine solche Wohnung würde man in Petersburg sicher mehr als 4000 Rubel Jahresmiethe zahlen... Man gab mir heute den Brief einer ächten Nicolajewiterin zu lesen, in welchem die Dame in erschrecklich unorthographischem Galimathias zum Schluß versichert, sie habe ihn in der größten „Eulhaftigkeit“ geschrieben; und das ist eine Deutsche, die keine fremde Sprache weder spricht noch schreibt!.. Unter dem männlichen Theile der Gesellschaft finden sich einige ganz nette Leute, aber eine Unzahl von Rhinocerossen...

Nicolajew, am 29. August 1829... Bekanntschaften habe ich in der Stadt total garnicht gemacht und habe auch gar kein Begehren danach, obgleich Knorre mir zuweilen welche anbietet... Eine hiesige Stadtklatzche — (hier soll es deren so viele geben, als Weiber, und noch einige mehr unter den Männern) — hat herausgebracht, daß Konstantinopel eingenommen und der Sultan in unserer Gewalt sei. Was an dieser Nachricht Wahres ist, mag Gott wissen; vielleicht meint sie Adrianopel; haben doch beide Namen dieselbe Endung. In der Geographie soll die gute Dame lange nicht so bewandert sein, als in der Farbenlehre, die sie auf ihren Wangen praktisch anwendet: bei Licht sieht man den Schatten des Berges von Rosenröthe. Nach ihr liegt Irkutsk ganz nahe bei Sibirien...

In Nikolajew wurde Lenz höchst unliebsam überrascht durch die, von Parrot angeregte, Weisung der Akademie: er solle von Nikolajew, nach Beendigung der dortigen Arbeiten, nach Baku reisen zur Beschreibung der „heiligen Feuer“ — welche kurz vorher durch Parrot selbst schon beschrieben worden waren. Parrot hat offenbar hauptsächlich dem von ihm geschätzten Kollegen eine weitere Gelegenheit, sich auszuzeichnen, gewähren wollen, und an dieser Absicht hat er eigensinnig festgehalten auch nachdem Lenz in Privatbriefen dringend gebeten hatte: man möge ihn von diesem aussichtslosen Auftrage entbinden, — auch festgehalten, nachdem es darüber im Konseil der Akademie zu sehr erregten Auftritten zwischen Parrot und Kupffer gekommen war, welcher Letztere die wohlmotivierten Wünsche von Lenz vertreten hatte. Als Lenz von diesen Zwistigkeiten erfuhr, war er untröstlich darüber, gegen die Baku-Reise Einwendungen erhoben zu haben.

Nikolajew, am 19. Oktober 1829... Es wird nun wohl immer wahrscheinlicher, daß ich nach Baku werde reisen müssen, und ich habe mich schon an den Gedanken gewöhnt. Ich werde dort thun, was ich thun kann; doch nehme ich die Ueberzeugung mit, daß ich diese letzte Tour „recht so selbstig“ mache; mir sind solche Beschreibungen von heiligen Feuern und ähnlichen närrischen Dingen höchst fatal; man bleibt doch so klug als man war, wenn man auch ganz genau weiß, wie viele Quadratfuße groß die brennende Stelle ist, und welchen Geruch die brennenden Gasarten haben. Nach meinem Geschmack sind nur solche Arbeiten, von denen sich in mathematischer Sprache reden läßt, denn das ist nun einmal die einzig wahre in allen Naturwissenschaften, die nicht nur beschreibend sind, und in diese müßte dieses Phänomen doch eigentlich nicht gehören, wenn wir nicht so dumm wären hinsichtlich des Innern unserer lieben Mutter Erde. Da lobe ich

mir die Pendelbeobachtungen; wenn die einmal gemacht sind, kann man sie mit der Rechnung verarbeiten, daß es eine Freude ist; und von jeder kleinen, anfangs unerklärlich scheinenden, Unregelmäßigkeit den Grund herauspintistiren; — aber dort beim heiligen Feuer ... ja, wenn ich hinunterkriechen könnte dorthin, wo es fabricirt wird! Und nun soll ich gar noch geognostische Untersuchungen anstellen, wovon ich so gut wie garnichts verstehe. Das wird was Erbauliches werden! Gott gebe, daß dort nur Ziegelsteine vorkämen; die kenne ich doch — außer den Schornsteinen\*), ... Soll ich durchaus diese Untersuchungen machen, so ist es besser, die Leute glauben, ich verstünde Wunder wieviel davon. Der alte Parrot aber darf so was nicht hören; er würde mir garnicht grün bleiben!...

Nicolajew, am 29. October 1829... Aus einem Briefe Rosenberger's, der auf der Eskadre — (sc. als Arzt) — dient, erfahren wir, Siwald — (gleichfalls Marinearzt) — sei bei der Affaire, als ein türkisches Linien Schiff verbrannt wurde, dabei gewesen. Er habe auf seiner Koje gelegen nach seiner faulen Art und ein Pfeifchen geraucht, als er zum ersten Verwundeten gerufen wurde. Als er dann in seine Kajüte zurückkehrt, findet er, daß eine Kanonenkugel hindurchgefahren war und dieselbe Koje, auf welche er eine Viertelstunde vorher seinen Leichnam hingerefelt hatte, fortgerissen hat... Wahrscheinlich wird er nun die Fetzen der Koje mit sich schleppen als Siegestrophäe, so wie eine zerfetzte Fahne dem Regimente als Trophäe dient. Wenn er kommt, will ich machen, als wüßte ich nichts von der Sache, damit er doch die Freude hat, sein Abentheuer meiner aufhorchenden Phantasie mit den schönsten Farben vormalen zu können. Das muß doch den Helden der schönste Lohn sein, wenn das Volk der Erzählung ihrer Thaten mit gespannter Neugier zuhört...

---

\*) Anspielung auf den bekannten humoristischen Anfang von Ernst Hofmann's — (Mitstifters der Livonia) — Examen in der Gesteinslehre. Eintheilung der Gesteine: A. Figürliche (wie Stein des Anstoßes, Stein der Weisen u. s. w.) und B. Konkrete, nämlich: Kinnsteine, Ziegelsteine, Schachsteine, Schornsteine und Feldsteine. Der Examinator, Professor Moritz Engelhardt, fand ganz ernsthaft, daß die Eintheilung eine korrekt systematische sei, und ging darauf mit fast unbequemer Ausführlichkeit auf Fragen über, welche die „Feldsteine“ betrafen.

Nicolajew, am 12. November 1829... Ich werde aus meinem Innern nicht recht klug, und kann es nicht recht absondern, was und wieviel ein Jedes an dem Widerwillen gegen diese Reise nach Baku schuld ist: ob die Sehnsucht nach ..., oder das Bewußtsein oder wenigstens das Vermuthen, daß ich da doch nichts thun werde, was der Rede werth sei, Parrot mag nun noch so sehr von der Vortrefflichkeit seiner Instruction überzeugt sein, oder endlich das Beschwerliche dieser Reise in dieser Jahreszeit...

Nicolajew, am 16. November 1829... Was aber Parrot von meiner Tüchtigkeit zu dieser Reise sagt, unterschreibe ich auf keinen Fall; Du sollst nicht glauben, daß ich das nur aus Bescheidenheit sage; im Gegentheil, ich bin sogar so falsch, daß ich Dich bitte, es nicht weiter zu sagen; ich sage das so klar und deutlich nur mir selbst. Wenn die Akademie ihre Aufforderung aufrecht erhält, so müßte ich wohl ein Schwabe sein, wenn ich nicht schnell ja dazu sagte; das ist so wie beim Kaiser; wenn der wünscht, so heißt das: thu' es, oder es kann dir schlimm bekommen... Doch genug davon, das Resultat von allem ist: Lenz reist nach Baku und damit basta!\*)

Nicolajew, am 25. November 1829... ich verweile gern bei diesen Erinnerungen... ich wäre es wohl zufrieden, ein Gewässer zu finden, von dem ich sagen könnte: „all' mein Sehnen will ich, all' mein Denken in der Lethe stillen Strom versenken, aber meine Liebe nicht...“ Wenn mir die nur bleibt zu... denen, die ich liebe, — alle sonstigen Erinnerungen gäbe ich gern dahin... Diese Stelle in dem Schiller'schen Gedichte hat mich von jeher ungemein ergriffen; ich kann mir nichts Schöneres denken, als diesen Mythus der poetischen Griechen: wie der abgeschiedene Geist alle seine kleinlichen Erden Sorgen den Wellen dahingiebt und nicht anderes behält, als was, zu seinem Wesen gehörend, er nicht mehr abstreifen kann...

\*) Trotz aller bescheidenen Verzagtheit, mit welcher Lenz an die Lösung der ihm für Baku gestellten Aufgaben herantrat, hat er sich doch als ihnen vollkommen gewachsen erwiesen. Denn unterm 19. März 1830 schreibt er aus Baku: „... Es ist alles recht schön gegangen, und ich bin mit dem größten Theile meines Auftrages zu Ende, und zwar zu meiner vollkommenen Zufriedenheit“. Wenn jemand, der so strenge Selbstkritik, wie aus den Briefen vom 16. und 30. November 1829 ersichtlich, zu üben pflegt, das sagt, so bedeutet es nicht wenig.



Nicolajew, am 30. November 1829... Robert hat seine Arbeit zum Oberlehrerexamen mit der Antwort zurückgehalten, sie sei sehr geistvoll und philosophisch, aber athme zu viel Hegel'sche Philosophie, und sei daher unchristlich; es müsse ihm daher gerathen werden, eine andere zu verfassen... Roberts Freunde wollen durchaus, er solle die Arbeit in's Ausland schicken zur Beurtheilung und zum Druck, und sich dann um das Doktordiplom bewerben... Dumm ist die Arbeit gewiß nicht. Robert ist an Scharfsinn unter mir, aber an Tiefsinn weit über mir... Darum ist auch Robert ein viel schlechterer Mathematiker, aber ein viel besserer Philosoph als ich; er steht überhaupt eigentlich geistig über mir, obgleich er der jüngere Bruder ist...

Nicolajew, am 2. December 1829... Ich erfahre, daß zu meiner, von Barrot ausgearbeiteten, Instruction Humboldt einen Zusatz hinzufügen will; er hat erklärt, die Reise nach Waku sei sehr interessant, — nun, da wird es ja wohl wahr sein im Allgemeinen. Aber in's Ohr darf ich Dir wohl flüstern, daß mir das Wort „interessant“ überhaupt sehr fatal ist: man kann es brauchen, wenn man eigentlich nicht recht weiß, was zu sagen ist, und doch loben soll... Robert prophezeit mir, das heilige Feuer in Waku werde mein Fegfeuer sein zur Reinigung vor dem Eintritt in's Paradies... Brauche ich Dir zu sagen, was er mit dem Paradiese gemeint hat?...

Nicolajew, am 10. December 1829... Was soll ich Dir von den Damen, die den gestrigen Ball verherrlichten, sagen?... Mir kommen sie alle höchst fatal und widerlich, ja auch häßlich vor, obgleich sie gewiß mehrere Pfunde Bleiweiß und Karmin in den Tanzsaal mitgebracht hatten. Schon die Geschichten, die man hier von den meisten Damen hört, haben mich nicht günstig gestimmt für das, nur hier nicht, schöne Geschlecht: denke Dir, die alten Geschichten von Liebestränken und Verzauberungen, wie sie in den Mitterromanen hier und dort sich vorfinden, und die ich immer für Fabeln hielt, — hier treten sie in die Wirklichkeit, und ich habe die Zauberinnen mit eigenen Augen gesehen. Da werden Küche bestochen, um ein Liebespülverchen in die Suppe oder in den Kaviar zu streuen; und mancher Adonis, wenn er aus einem brillanten Damencirkel nach Hause kam, fand an seinem Frackknopf ein Büschel ausgeraufter Haare, von welchem Mittel hier die

Sage geht, daß es unwiderstehlich an den Kopf fesselt, von welchem die Mähne genommen ist. Was soll man zu solchen Dummheiten und zugleich Gemeinheiten sagen? Vor solchen Gräuelfaturen mag Gott bewahren! Den armen Knorre hat hier eine von den Damen ganz fest dadurch angeln wollen, daß sie nicht nur hier, sondern auch in Odeßa bekannt machte, sie sei seine Braut, und der Arme von einer Gratulation nach der anderen bestürmt wurde; natürlich ließ er sich dadurch nicht verblüffen. Gestern tanzte die Getäuschte wieder ganz munter, und warf nur zuweilen Blicke des Zorns auf ihn — (sc. den jungen und sehr glücklichen Ehemann) — und besonders auf sie, die ihn abspenstig gemacht habe. Frau Knorre hat sie ein paar Mal angeredet, aber immer nur ein unverständliches Gegrünze zur Antwort erhalten...

Taganrog, am 28. December 1829... Die Wege waren zum Theil nur sparsam mit Schnee bedeckt, zum Theil aber mit spiegelglattem Eise. Wenn meine beschlittete Brittschke die häufig vorkommenden steilen Berge, die mit blankem Eise bedeckt waren, hinunterfuhr, so stürzten in der Regel ein paar Pferde und die Equipage kam unten meist verkehrt an, so daß ihr Gewicht die Pferde hinunterzog. Ich, wie Du wohl erräthst, war so vorsichtig, jedesmal herauszutrollen und auf meinen großen Pelztiefeln stehend, meist aber beim dritten Schritte auf meine Schafstulubbe hingestreckt, den Eisberg hinunterzufahren. — Hierauf aber blieben wir regelmäßig stecken und konnten erst nach ein paar Stunden Arbeit wieder weiter; einmal bin ich sogar nur mit Hilfe von vier Ochsen und vier Pferden oben angelangt. — Dadurch geht denn meine Reise unendlich langsamer als im Sommer; wie es weiter werden wird, weiß ich nicht. Gestern hat es so stark gethaut, daß die Straßen fußhohes Wasser hatten; heute morgen friert es wieder und ringsum sieht es wie ein einziges Eisfeld aus; das wird morgen eine angenehme Partie werden...

Stavropol, am 2. Januar 1830... Parrot nannte es „einen Abstecher nach Baku“, — nein, lieber nenne er meine ganze übrige Reise einen Abstecher von der nach Baku!... Meine Brittschke lasse ich hier; der tiefe Schnee läßt sie nicht weiter schleppen. Dann mache ich 300 Werst auf den Postschlitten, und über die Berge muß ich zu Pferde, anders geht es in dieser Jahreszeit nicht. Von Tiflis nach Baku sind 509 Werst, die

gleichfalls zu Pferde gemacht werden müssen. So habe ich dann die Aussicht, an meinem Bestimmungsorte frühestens am Ende dieses Monats anzulangen; dort muß ich wenigstens doch vierzehn Tage bleiben; dann wieder nach Tiflis vierzehn — da ist der Februar zu Ende. Dann zehn Tage bis Jekaterinograd, vierzehn in der Quarantaine, und komme ich hierher zurück, so ist der März abgemacht, und dann wird die Reise nach Petersburg auch noch den April fortnehmen — da haben wir den „Absteher“. Und komme ich nach Waku, so besche ich, was Parrot soeben schon befehen hat, merke mir an, was in seinem Tagebuche darüber steht, — das ist dann die Ausbeute! Wenn in diesem ganzen Plane Verstand ist, so will ich keinen mehr haben; die Akademie denkt wohl: nach Waku reisen, das gehe so wie nach Pleskau; man setzt sich ein und zahlt Progon; und doch bin ich überzeugt, die Hälfte meiner Herrn Commilitonen würde sich im April auch dafür bedanken... Ich muß meinem Nerger etwas Luft machen, sonst frißt er sich gar zu tief ein! Ich habe aber auch ein Gelübde gethan, mich zu keiner Reise mehr herzugeben, mag sie noch so glänzend sein: kaum ist man fort, so fangen sie an, eine Sauce zum letzten Gericht zu brauen, bei der man würgen möchte. Aber das alles ist aus gutem Willen geschehen und zu meinem Besten, und ich muß mich noch bedanken! Das ist, die Pest zu bekommen! Die Menschen hier wollen sich toll über mich wundern: was mir einfallt, zur besten Jahreszeit von hier fortzureisen, und dann im Winter wiederzukommen, wann jeder nur bei der allerdringendsten Noth nach Tiflis reist; und ich habe alle Mühe, das „вѣленно“ recht scharf zu betonen, damit man nicht mich für einen Narren halte... Hoffentlich ist bei meiner Rückreise aller Groll wieder verdraucht, der sich in meiner Seele, trotz allen Ankämpfens gegen ihn, doch etwas eingenistet hat. Es ist doch ein infamer Despotismus, jemanden wider Willen zu beglücken...

In Stavropol hatte es sich erwiesen, daß die von dort nach Tiflis führende Straße zur Zeit unpraktikabel sei und wohl den ganzen Winter hindurch unpasseirbar bleiben werde; darum hat Lenz, um nach Waku zu gelangen, das Hochgebirge im Osten umgehen und den Weg über Derbent nehmen müssen.

Festung Grosnaja, am 16. Januar 1830... Vier Nächte habe ich in einem elenden Kosakenstübchen zubringen müssen, nicht größer als eines der meinigen in Petersburg, gemeinschaftlich mit

seinen ursprünglichen Bewohnern, die einmal aus zwei Ehepaaren, einem alten Kosaken, sechs Kindern, — (wovon zwei Wiegen-schreihälse waren) — und sodann aus einer Unzahl von allerhand sechsbeinigen Wesen bestanden. Du kannst Dir wohl denken, daß mir da manchmal mein Federbett bei Knorre einfiel; indessen war das Unangenehmste der Zwiebel- und Grüzegeruch, den das Abendessen der Kosaken verbreitete, und der garnicht appetit-erregend war...

Festung Torki (Daghestan), am 30. Januar 1830.... Meine Reise, seitdem ich im Daghestan bin, ist sehr beschwerlich. Postpferde giebt es nicht; man ist also in jeder Stadt von Neuem in Ungewißheit, ob man überhaupt weiterkommt oder nicht, und ob man auch wieder zurück kann. Pferde, die gewohnt sind, vor der Kalesche zu gehen, giebt es fast nur in den Regimentern, so daß ich eigentlich ganz von der Gnade der Obristen und Kommandanten abhängе. Bis Derbent bin ich sicher, aber Gott weiß, wie es weiterhin werden wird! Und zu Pferde in dieser Jahreszeit ist doch eine gar schlimme Zumuthung! Dazu ein Straßenschmutz zum Ertrinken, so daß ich täglich kaum fünfundzwanzig Werst machen kann...

Derbent, am 4. Februar 1830... Ich habe mich an die Beschwerden der Reise schon mehr gewöhnt, und lasse mich ganz passabel — (in Rücksicht auf meine Geduld) — von einem Nachtlager zum nächsten, selten mehr als dreißig Werst entfernten, schleppen auf erbärmlichen Wegen, durch tiefen Straßenschlamm. Und was erwarten mich für Nachtlager in diesen Dörfern der Lesginer! Es ist ein widerliches Volk; lieber möchte ich es mit den Südseeinsulanern zu thun haben, als mit ihnen...

Dividji (zwischen Kuba und Baku), am 9. Februar 1830... Seitdem ich heute gegen fünfzig Werst gereist bin dem Meere zu, bin ich auch aus dem Winter in den Frühling getreten... Pferde bekam ich diesmal vom Obristen nicht, wohl aber Kummerte, welche den Kosakenpferden aufgeschirrt werden, und diese laufen dann, wie es kommt, rechts und links vom Wege ab, und werfen mitunter auch die Britschke, und alles was drauf ist, um, wie es mir vor zwei Stunden passirte. Es ist wirklich ein komischer Anblick, drei noch nie angespannt gewesene Pferde vor der Britschke zu sehen; es genirt sie gewaltig, und sie laufen auswärts wie

kleine Kinder. Dennoch geht die Reise auf diese Weise schneller, da die Pferde nach etwa zwanzig Wersten gewechselt werden, besonders seitdem der Weg anfängt, passabel zu werden, wenigstens für mich, der ich fast von Nicolajew an im Schritt gereist bin...

Quarantaine, am 26. April 1830... Wenn Du Barrots siehst, so grüße doch den Alten ... jetzt wird er wohl nicht mehr behaupten, daß ich im März zurück bin. Ach, der gute Alte ist wohl etwas nicht kapitelfest in der Geographie, besonders in der vom Daghestan...

In einem aus Sarepta vom 8. Mai datirten Briefe hoffte Lenz am 22. Mai 1830 in Petersburg wieder einzutreffen — nachdem er in den ersten Tagen des Juni 1829 von dort seine Reise angetreten hatte.



[www.books2ebooks.eu](http://www.books2ebooks.eu)